

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Tr. Müller: Fragekasten.

begenet do vormols vnd nicht lange hot eyn berchfrit vff gestanden, vnd eyn offen stedechin hot doby gelegen etc.

Archiv XI 1833, S. 371.

R. M.

## Fragekasten.

In Nr. 5 des Jahrganges VIII dieser Zeitschrift findet sich S. 184 unter der Überschrift Fragekasten die Anfrage: „Wo kommt der Ausdruck **Knäppner** für Storch noch vor“.

Da bis jetzt keine Antwort auf diese Frage erfolgt ist, erlaube ich mir hierzu einige Bemerkungen zu machen.

Aus meiner Kindheit ist mir erinnerlich, dass diese Bezeichnung in einem Kinderliede auftrat, das im Anfang der Siebziger Jahre in Schaumburg bei Cüstrin bekannt war und etwa folgenden Wortlaut hatte:

Ich wollte mir mal zu meiner Mütze was kaufen,

Da kam ich zu dem Knäppner gelaufen.

„Ach Knäppner, lieber Knäppner, gib mir auch was dazu!“

Der Knäppner gab seinen Schnabel dazu.

Für das Wort Knäppner wurde bei der Wiederholung der Strophe ein anderes zweisilbiges Wort eingesetzt, wobei nicht nur Tiernamen, sondern auch Bezeichnung menschlicher Thätigkeit wie Priester und Küster Verwendung fanden. Bei der weiteren Fortführung wurden die betreffenden beigesteuerten Gaben mit Nennung des Gebers wiederholt und zum Schluss die Zeile: „Ach was für 'ne schöne Mütze wird das!“ beigefügt.

Bei einem Gespräch mit dem praktischen Arzt Herrn Dr. Hartwich in Havelberg über volkstümliche Namen unserer heimischen Tiere wurde auch des Ausdruckes Knäppner Erwähnung gethan, und der genannte Herr, welcher bei seiner ausgedehnten Landpraxis vielfach Gelegenheit hat, solche volkstümlichen Bezeichnungen kennen zu lernen, erinnerte sich daran, diesen Namen in einigen Dörfern der Altmark in der Nähe von Tangermünde gehört zu haben.

In Havelberg und seiner nächsten Umgebung ist weder die Bezeichnung „Knäppner“ noch „Adebar“, sondern durchgängig der Name „Hainotter“ üblich, so heisst auch eine der der Stadt Havelberg [cf. A. Zoellner: Chronik der Stadt Havelberg] eingereichten Berggemeinden „Hainotterberg“. Über die Schreibweise dieses Namens scheint man wenig einig zu sein, so schreibt Masius in seinen Naturstudien S. 157 „Hainotter“ S. 161 „der wendische (?) Name Heinotter, der in Lüneburg gebräuchlich ist“. In Brehms Tierleben 6 Bd. 1892, S. 507 findet sich „Honoter“. Dr. Bolle (dies. Zeitschr. Bd. III, S. 50) ein in der Altmark hin und wieder gebrauchtes Storchsynonym, „Heinotter“ oder „Hannotter“.

Die Bezeichnung „Knäppner“ scheint wenig beobachtet zu sein, so findet sich in den mir zugänglichen Angaben über den Storch und seine Geschichte dieser Name in etwas veränderter Form als „Knappner“ in der Abhandlung von H. Hocke: Allerlei vom Storch (Natur u. Haus. Jahrg. VII,

S. 160) ohne nähere Angabe der Gegend, in welcher diese Benennung üblich ist. Dr. Bolle in seinem oben angeführten Vortrage schreibt (S. 49) „Auf dem Lande (?) nennt man ihn wohl auch „Kneppner“. Masius in seinen Naturstudien, Charakterbilder aus der Vogelwelt, führt in den Anmerkungen zum Artikel Storch die Bezeichnung Kneppner nicht an, obwohl er dort eine ganze Reihe heimischer und fremder Benennungen des Storches nebst ihren mutmasslichen Erklärungen angibt.

Die Verbreitung des Ausdrucks „Knäppner“ lässt sich zur Zeit nach dem geringfügigen Material nicht bestimmen, nur glaube ich annehmen zu können, dass sich derselbe auf den niederdeutschen Anteil unserer Mark beschränkt.

Dass Hohennauen im Gebiete des Niederdeutschen liegt, scheint der dort vorkommende Ausdruck Adebar zu bezeugen.

Die Erklärung, welche Dr. Bolle giebt: „Klapperstorch und Knäppner, beides Worte, die dem allbekannten klappernden Ton seiner Stimme entlehnt sind“ ist wohl die richtige, sie ist übrigens auch von Masius (S. 161) als Erklärung für Heinotter angewandt worden, wie für das lateinische *ciconia* schon früher von Isidor.

Beachtung verdient eine Bemerkung bei V. Hehn: Kulturpflanzen und Haustiere. Berlin, 1874. S. 523:

„Sicher sind viele der Tiernamen nur Onomatopöien. Die Erklärung durch unabhängig von einander entstandene Klangnachahmungen reicht indess allein nicht aus. Sie widerlegt sich durch den Umstand, dass jene Bezeichnungen offenbar reihen- und zonenweise auftreten und durch ihre zu nahe Übereinstimmung. Wären sie nicht gewandert, sondern auf jedem Boden von selbst entstanden, so würde sich eine viel grössere individuelle Mannichfaltigkeit zeigen, denn jedes Volk hört anders und liebt andere Lautkombinationen. Nichts spricht dagegen ein Nachbar dem andern leichter nach, als Onomatopöien, Interjektionen, Ausbrüche des Affekts, emphatische und elementare Ausdrücke aller Art.“

Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dass man den volkstümlichen Namen unserer Mark etwas mehr Beachtung schenkt, als es in der Regel geschieht und gleichzeitig dabei zu beobachten Gelegenheit nimmt, in welcher Gegend noch solche Volksnamen sich trotz des alles nivellierenden Geistes moderner Zeit erhalten haben.

Hanau a/M., Anfang März 1900.

Dr. Tr. Müller.

---

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin Bernburgerstrasse 14.